

Die Kultur des jungen Menschen

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **13 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Asphalt — denen gemacht, die ihre Tage an die harte, seelenlose Maschine spannen. Der Vorzug und das Vorrecht in diesem Letzten, auf das es im Leben ankommt, ist den bäuerlichen Menschen mit schönster Entgelt für das, was andere Berufe und Stände ihnen scheinbar voraus haben.

Brüder

William Wolfensberger

**Brüder von verworrenen Wegen
Sammelt euch zu einer Tat,
Und er kommt uns selbst entgegen,
den wir suchten früh und spat,
Gott, der uns verborgen war,
wird im Bruder offenbar.**

**Brüder, Brüder, steht zusammen
Um den einen Gnadenhort,
An des einen Lichtes Flammen
Flammt empor zur Tat das Wort.
Was kein Auge noch gesehen,
Selig kann's durch Tat erstehen!**

Die Kultur des jungen Menschen

Der alte Vetterähni hat sich sein kleines Altenhaus schon gebaut, als er selber noch Bauer gewesen ist. Schmuck und sauber steht es auch heute noch auf dem Dorfplatz gegenüber dem Wirtshaus. Nun ist es schon wieder mehr als zehn Jahre aus, seit er das schöne Bauerngut auf dem Berg seinem Sohn übergeben hat und in das Dorf herabgezogen ist. —

Heute am Morgen traf ich den Vetterähni, den Bruder meines Vaters, vor dem Hause. Ich sah es gleich, daß er diesmal nicht guter Laune war. Darum wollte ich ihn mit einer scherzhaften Frage aufmuntern.

«Heut schaust du aber drein wie neun Tage Regen, Vetter! Du bist wohl mit dem unrechten Fuß aus dem Bett gestiegen?»

Der alte Bauer fuhr mit der Hand durch die Luft. «Es war der dümmste Entschluß meines Lebens, daß ich mein Altenhaus ins Dorf herab und noch dazu dem Wirtshaus gegenüber gebaut hab'!»

Ich ahnte schon ein wenig, was nun kommen würde. «Bist du gestern wohl wieder um deine Ruhe gebracht worden?» fragte ich.

Der Vetterähni nickte trübe. «Bleib doch einmal in einer Samstagnacht bei uns und hör dir das selber an! Erzählen kann man das doch nicht, wie es da um nachtschlafender Zeit zugeht! Wenn die jungen Burschen wenigstens nur singen oder lachen wollten. Aber wenn ein ganzes Rudel seine Motorräder startet, dann hebt es auch einen Tauben aus dem Bett! Und beileibe fahren sie nachher nicht fort, sondern sie haben sich über das Getöse hinaus noch viel zuzuschreien. Gestern bin ich endlich mit dem Stock auf die Straße hinaus. Da haben sie nur gelacht und sind dreimal um den Dorfplatz gebräust. Nein, diese Jugend hat keine Tugend mehr!» Bekümmert stand der alte Bauer da und schüttelte enttäuscht den Kopf.

Ich wollte den Aehni beschwichtigen. «Vielleicht haben die jungen Leute es gar nicht so böse gemeint!»

Der Bauer schaute mich nachdenklich an. «Dann ist es noch schlimmer — dann wissen sie überhaupt nicht mehr, was sich gehört und was nicht!»

Von dieser Antwort war auch ich ein wenig betroffen.

Wenn einer nimmer weiß, was sich gehört, dann ist es noch schlimmer — — !

Ich konnte mir die jungen Burschen, die den Vetterähni um die Nachtruhe gebracht hatten, gut vorstellen. Ich kannte sie doch alle aus der Gemeinde. Vielleicht hatten sie sich abends nur zu einer Musikprobe oder einer Feuerwehrrübung getroffen. Vielleicht hatte es drüben beim Wirt sogar einen Abendvortrag gegeben. Aber was sie dann vor der Heimkehr getrieben hatten, das war für den alten

Bauern eine bittere Enttäuschung geworden. Es war am Ende gar nicht mehr um das Getöse der Motorräder, sondern um die Haltung dieser jungen, gesunden Bauernmenschen gegangen.

Ich hätte nun in die Klagen des alten Bauern einstimmen können, und wir hätten sicherlich noch vieles auszusetzen gefunden, was einem an dieser Jugend nicht gefallen konnte. Aber ich tat es doch nicht, sondern ich setzte mich zum Vetterähni auf die Bank und entgegnete: «Vielleicht machten wir es nicht anders, wenn wir in dieser heutigen Zeit jung wären!»

«Oho!» zog der alte Bauer seine Brauen hoch. «Du willst wohl gar noch alles gut und recht finden, was die jungen Leute treiben?»

«Das wohl auch wieder nicht!» verwahrte ich mich gegen diesen Vorwurf. «Aber es müßten eben mehr Eltern da sein, die es der Jugend lehren sollten, mit der Welt auf eine erträglichere Art fertig zu werden, als es durch knallende Motoren und überhebliche Ungebärdigkeit geschehen kann!»

Der Aehni stimmte mir aber noch nicht zu.

«Wer hat denn auch mit uns lang geredet in unserer Jugend? Wir haben es eben den Alten abgeschaut, was zu einer rechten Haltung des Bauernmenschen gehört, und danach haben wir uns gehalten!»

Ich mußte dem alten Bauern recht geben, denn auch ich hatte es in vielen Dingen in meiner Jugend noch so erlebt. Wie fest hatte uns doch die bäuerliche Tradition und Kultur zusammengehalten und wie sicher geführt! Ich brauchte nur auf den Vater zu sehen, wie er die Leute grüßte und mit ihnen sich unterhielt; es stand unverrückbar fest, wie weit hinaus in der Verwandtschaft wir mit Handschlag zu grüßen hatten und wann dies nicht mehr nötig war. Die Menschen der ganzen Nachbarschaft waren in festgefügte Ränge eingebaut; ein jeder wußte es, auf welcher Sprosse der Stufenleiter des Ansehens er stand. Wir hielten die Augen offen, und dann wußten wir bald, wie wir uns im Elternhaus, auf der Straße, in der Kirche und im Wirtshaus zu benehmen hatten. Und weiter hinaus in fremdere Lebensumstände kam doch nur selten einer aus der Gemeinde. —

Der Aehni wartete noch auf meine Antwort. Ich wußte sie nicht sogleich. Aber sie wollte doch um Einsicht werben.

«Heute können in vielerlei Dingen und Anlässen die Eltern nicht mehr Vorbild sein, Vetter!» versuchte ich zu erklären. «Vom Sitz eines starken Motorrads oder durchs Fenster eines blanken Autos sieht sich manches anders an als zu Fuß oder vom alten Kutschwagen herab. Das Stadtleben rückt bald in jedes Dorf heraus; und nicht mehr die gemessene Unterhaltung der Nachbarn ist das Vorbild, sondern die Worte, die Blicke und die Bewegungen der Filmhelden auf der Kinoleinwand. Und das Geld sitzt doch auch einem jeden jungen Bauernmenschen viel lockerer in der Tasche als zu deiner Zeit, Vetter Aehni!»

Aber der alte rechtschaffene Bauer schüttelte noch immer den Kopf. «Mir geht es nicht ein, daß darum die jungen Menschen nicht auch wieder eine Kultur lernen sollen!»

Ich nickte erleichtert. Nun kamen sich unsere Ansichten schon allmählich näher.

«Das müssen sie, wenn unser Bauerndasein noch eine Zukunft haben soll! Denn ein freier, selbständiger Bauernmensch zu sein, verlangt mehr, als nachlässig auf dem Traktor sitzen oder den Mähdrescher lenken. Das kann auch einer, der nur ein angelernter Arbeitssklave auf einer Getreidefabrik oder einer Kolchose ist! Erst wo der junge Mensch wieder neue, feste Formen seiner Haltung auch in der Maschinenwelt findet, wo er sich selber Grenzen in seinem Benehmen zum Nächsten setzt, kann jede Kultur wachsen.»

Der alte Bauer schwieg jetzt. Nach einer Weile sagte er: «Es ist wohl nur die innere Unsicherheit, die die jungen Menschen so laut und ungebärdig macht. Wer einmal weiß, was Haltung heißt, der achtet auch die alten Leute!»

Ich erhob mich wieder von der Bank des Vetterähni. Es wartete der Tag mit seiner Arbeit auf mich. «Die Kultur des jungen Bauernmenschen muß heute in einer neuen Lebenswelt aufgebaut werden. Wo das Haus der Eltern das nicht mehr vermag, sollten alle die andern, die klarer sehen, zusammenhelfen — die Schule, die Jugendvereinigungen, die Genossenschaften. Denn niemand dankt für Vertrauen und verständnisvolle Hilfe mehr als eine Jugend, die zu neuer bäuerlicher Haltung und echter menschlicher Kultur hingeführt wurde . . . !»

Franz Braumann